

„Wir haben keine Glaskugel, mit der wir genaue Prognosen machen können.“



GEORGES T. ROOS
im Interview

Blicken wir auf vergangene Visionen und Utopien zurück, können wir uns manchmal ein Schmunzeln nicht verkneifen. Doch wir sind heute nicht besser dran. Die Zukunft ist ungewisser, denn je. Die Nadel im Heuhaufen sucht der Luzerner Zukunftsforscher Georges T. Roos, der uns mitnimmt auf eine Reise zu den weltweiten Megatrends für die nächsten 20 – 30 Jahre.

Text & Interview Eliane Pfister Lipp

Sie beschäftigen sich seit vielen Jahren mit der Zukunft und haben schon mehrere Zukunftstrends beschrieben. Welche haben sich erfüllt, und welche nicht?

Georges T. Roos: Ich beschreibe Megatrends. Das sind langfristige Entwicklungen, die man auch als Wellen im Zeitlupentempo verstehen kann. Von daher sind die Megatrends, die ich seit 20 Jahren beschreibe, alle noch wirksam und haben sich nicht als falsch herausgestellt. Aber natürlich sind neue dazugekommen. Heute legt man auch einen anderen Fokus auf die Trends. Ein Beispiel ist die Digitalisierung, die ich schon lange beschreibe. Das Ausmass heute ist noch einmal deutlich grösser, als ich vor 20 Jahren angenommen hatte.

Und es wird in Zukunft vielleicht nochmals viel grösser sein...

... ich gehe davon aus, ja. Mittlerweile bin ich sogar der Meinung, dass die Entwicklung bezüglich digitaler und mobiler Kommunikation disruptiv sein wird. Das heisst, sie wird noch einmal völlig anders sein als heute.

Disruptiv heisst...

... es wird nicht einfach noch ein bisschen mehr vom Gleichen sein, sondern etwas völlig anderes.

Wir werden auf die Trends zurückkommen. In der «Vintage Times» schauen wir oft zurück auf das, was in der Vergangenheit existierte. Jetzt geht es aber um die Zukunft von heute. Wird unsere Zukunft besser, als es die Vergangenheit war?

Über die letzten Jahrzehnte wurde das Leben in den meisten Gegenden dieser Welt besser. Das hört man selten, weil die Medien den Fokus auf das legen, was schief läuft. Wenn man aber menschliche Entwicklungen wie Gesundheit und Wohlstand in der ganzen Welt anschaut, dann gibt es sehr erfreuliche Tendenzen. Wenn man die weltweit durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt anschaut, lag diese in den 1970er Jahren noch unter 50 Jahren. Heute sind es 69 Jahre. Und bis 2050 erwartet man 76 Jahre. Von daher leben wir in einer besseren Welt. Das verhält sich auch so, wenn man die Anzahl bewaffneter Konflikte anschaut. Sie haben in den letzten Jahrzehnten eher abgenommen. Es ist aber nicht in Stein gemeisselt, dass diese Entwicklung in Zukunft anhält. Ich gehe aber davon aus.

Gerade in der letzten Zeit wurde die westliche Welt aber von mehreren Terroranschlägen heimgesucht. Spricht das nicht gegen Ihre Annahme?

Der Terror in Europa oder der westlichen Welt hat die Absicht, uns Angst zu machen. Wir müssen die Anzahl Opfer aber in ein Verhältnis setzen. Sie ist, zum Beispiel bei den Anschlägen in Paris, gleich hoch wie die Anzahl Verkehrstoter während einer Woche. Von daher können wir nicht sagen, die Welt werde schlechter. Allerdings ist der psychologische Faktor enorm. Wenn wir alle Angst haben und uns aus Sicherheitsgründen in unserer Bewegungsfreiheit einschränken lassen, dann haben die Terroristen genau die Wirkung erzielt, die sie erzielen wollten. Aber unsere Welt ist eigentlich weder sicherer noch unsicherer geworden.

Nun kann man ja aber nicht nur rein an der Anzahl Opfer festmachen, wie schlimm ein Anschlag oder bewaffneter Konflikt ist.

Ja, allerdings ist die Risikowahrnehmung der Menschen nicht objektiv. Sie müsste einfach darauf gerichtet sein, wie gross die Chance ist, dass man selbst von einem terroristischen Angriff betroffen ist. 2015 verloren 26'000 Menschen in Europa ihr Leben im Strassenverkehr. Das ist ein Vielfaches der Terroropfer in Europa. Die Menschen beurteilen das Risiko aber nicht so objektiv, sondern lassen sich noch von anderen Faktoren beeinflussen, und genau deswegen kann der Terrorismus auch funktionieren. Wir laufen Gefahr, uns ins Bockshorn jagen zu lassen.

Dann müssten wir mit dem Terrorismus gelassener umgehen?

Ja, das ist meine Überzeugung, denn die Reaktion, die aus der

Angst entsteht, ist im Grunde genommen schädlicher als der Anschlag selbst. Es ist ein gravierender und objektiv nicht gerechtfertigter Einschnitt in unser Leben, dass wir in einem westlichen Rechtsstaat, wie beispielsweise in Frankreich, über Monate einen Ausnahmezustand haben. Er ist eine Folge der subjektiven Angst, und diese Reaktion ist für unsere Zukunft die grössere Bedrohung, als der Anschlag selbst.

Zurück zu den langfristigen Trends. Was kommt in den nächsten 20 – 30 Jahren auf uns zu?

Ich beschäftige mich mit drei grossen Trends. Der erste

ist die demografische Veränderung. Im Jahr 2030 wird in der Schweiz jede vierte Person über 65 Jahre alt sein. Im Jahr 1960 kamen auf einen Rentner noch sechs Einwohner im erwerbsfähigen Alter, und 2030 werden wir pro Rentner noch zwei haben. Das sind massive Verschiebungen, die es so noch nie gab. Die Weltbevölkerung wird noch einmal zunehmen, aber nicht aufgrund einer steigenden Geburtenzahl, sondern weil es uns immer besser geht. Überall auf der Welt steigt die Chance, dass man ein hohes Alter erreichen kann. Diejenigen, die bereits auf der Welt sind, überleben.

Das Leben ist immer noch endlich, irgendwann werden wir eine Grenze der Lebenserwartung erreichen.

Die Lebenserwartung wird noch einmal zunehmen. Bis in 20 Jahren wird sie für die Frauen und Männer in der Schweiz je nochmals um 5 Jahre ansteigen. Wie weit das gehen wird, ist eine offene Frage. Es gibt Experten, die hoffen, dass man das «Altern» wird heilen können. Manche sehen es sogar als Krankheit. Ich bezweifle das, aber sicher wird die Lebenserwartung noch deutlich zunehmen. Das Schöne daran ist, dass der Zugewinn aber nicht bedeutet, dass wir länger pflegebedürftig sein werden. Im Gegenteil, wir leben immer länger und werden im Durchschnitt weniger lange pflegebedürftig sein als heute.

Wir gewinnen also mehr gesunde Jahre...

... ja genau.

Wird die Weltbevölkerung immer weiter zunehmen?

Langfristig wird sie abnehmen. Es gibt eine Projektion der UNO für das Jahr 2300. Sie besagt, dass wir dann nur noch 2,3 Milliarden Einwohnerinnen und Einwohner

auf dieser Welt sein werden, wenn die Geburtenrate pro Frau bei 1,85 Kindern zum Stagnieren kommt.

Sie beschreiben also solche Trends wie die demografische Entwicklung. Beschäftigen Sie sich auch mit den Folgen?

Ja, das gehört dazu. Wir haben keine Glaskugel, mit der wir genaue Prognosen machen können. Als Zukunftsforscher muss ich also dazu beitragen, dass wir auch ohne Glaskugel informierter und besser entscheiden. Und deshalb beschäftige ich mich auch mit den Folgen eines Trends wie der demografischen Entwicklung: Was bedeutet sie für die Finanzierung der Altersvorsorge? Für

«Wir werden wahrscheinlich weniger in der Kasse haben, aber das bedeutet noch lange keine Einbusse an Lebensqualität.»